Nr. 281. Montag, 12. December (Epimachus.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat December

zu 1/3 des Quartalpreises können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in unserer Expedition aufgegeben werden

Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Jos. Broix.

Ende des Quartals wird den verehrlichen Abonnenten ein practisch eingerichteter Wandkalender gratis beigegeben.

Das Landwehr- und Landsturmgesetz

ist heute dem Reichstage zugegangen. Der wesentliche Inhalt ist etwa folgender:

Der Gesetzentwurf zerfällt in 5 Abschnitte: Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr- und Marine-Ersatzreserve, Landsturm, Schlußbestimmungen.

Die Landwehr wird in zwei Aufgebote eingetheilt. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr ersten Aufgebots ist von fünfjähriger Dauer. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr zweiten Aufgebots dauert bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Der Eintritt in die Landwehr zweiten Aufgebots erfolgt

a) nach abgeleisteter Dienstpflicht in der Landwehr ersten Aufgebots,

b) für Ersatzreservisten, welche geübt haben, nach abgeleisteter Ersatzreservepflicht.

Die Dienstverhältnisse der Landwehr zweiten Aufgebotes regeln sich nach den für die Landwehr ersten Aufgebotes giltigen Bestimmungen, jedoch mit den im § 4 vorgesehenen Abweichungen. Für die zur Landwehr zweiten Aufgebotes gehörigen Personen greifen folgende Vergünstigungen Platz:

1. Dieselben dürfen im Frieden zu Uebungen und Controlversammlungen nicht herangezogen werden.

2. Die für ihre Controle erforderlichen Meldungen an die zuständigen Militärbehörden können auch durch Familien-Angehörigen erstattet werden.

3. Sie bedürfen außer dem Falle einer besonderen Anordnung für die Zeit eines Krieges oder einer Kriegsgefahr keiner Erlaubniß zur Auswanderung sind vielmehr nur verpflichtet, von ihrer bevorstehenden Auswanderung der zuständigen Militärbehörde Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser Anzeige unterliegt der im § 360 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich angedrohten Strafe.

Zur erstmaligen Aufstellung der Listen haben sich die zur Landwehr zweiten Aufgebots gehörigen Personen, welche im Jahre 1850 und später geboren wurden, innerhalb sechs Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich oder mündlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, soweit diese noch vorhanden sind, im Stationsort der betreffenden Landwehrcompagnien zu melden. Bei Unterlassung der Meldung kommen die Bestimmungen des § 67 des Reichsmilitärgesetzes in Anwendung. Die vorstehend festgesetzte Meldefrist wird für die zur Landwehr zweiten Aufgebots gehörigen Personen, welche sich außerhalb Deutschland, beziehungsweise auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888, beziehungsweise, wenn dieselben vor diesem Zeitpuncte nach Deutschland zurückkehren oder bei einem Seeamte des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr beziehungsweise Abmusterung verlängert.

Der Landsturm hat die Pflicht, im Kriegsfalle an der Vertheidigung des Vaterlandes theilzunehmen; er kann bei Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres und der Marine herangezogen werden. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten fünfundvierzigsten Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine angehören; er wird in zwei Aufgebote eingetheilt.

Zum Landsturm ersten Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie ihr neununddreißigstes Lebensjahr vollenden, zum Landsturm zweiten Aufgebots von dem eben bezeichneten Zeitpunct bis zum Ablauf der Landsturmpflicht.

Der Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots erfolgt durch die commandirenden Generale, bei unmittelbarer Kriegsgefahr im Bedarfsfalle durch die Gouverneure und Commandanten von Festungen.

Der Aufruf des Landsturms zweiten Aufgebots erfolgt durch kaiserliche Verordnung, bei unmittelbarer Kriegsgefahr im Bedarfsfalle durch die vorstehend bezeichneten Officiere.

Wenn der Landsturm nicht aufgerufen ist, dürfen die Landsturmpflichtigen keinerlei militärischen Controle und Uebungen unterworfen werden.

Der Landsturm ist in einer für jede militärische Verwendung geeigneten Art zu bewaffnen, auszurüsten und zu bekleiden.

Personen, welche vor dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes aus dem Landsturm ausgeschieden sind, treten in denselben nicht zurück, wenn sie nach den vorstehend für den Landsturm getroffenen Bestimmungen noch landsturmpflichtig wären. Letztere finden ferner auf Angehörige von Elsaß-Lothringen, welche vor dem 1. Januar 1851 geboren sind, keine Anwendung.

Das Kriegsheer besteht hiernach künftig aus dem stehenden Heer (activer Dienststand und Reserve) und der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots und erhält seine Ergänzung und Verstärkung aus der Ersatzreserve und dem Landsturm. Von diesen beiden soll die erstere durch anderweitige Regelung ihrer Dienstverhältnisse, der letztere durch Theilung in zwei Aufgebote und Zuweisung weiterer Jahrgänge für die ihnen zufallenden Aufgaben mehr befähigt werden. Für den Landsturm ist hierbei die Altersgrenze vom vollendeten 42. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre hinausgeschoben.

Die durch das Gesetz entstehenden laufenden Mehrausgaben werden zunächst nur insoweit veranschlagt, als durch die Vermehrung des Controlbestandes an Mannschaften eine Erhöhung des Bureaufonds nothwendig wird. Diese Erhöhung wird voraussichtlich den Betrag von 150,000 M. (einschließlich Bayerns nicht übersteigen. Einmalige Kosten erwachsen aus der nothwendig werdenden Neubeschaffung, Abänderung und Ergänzung der Militärpapiere und sind einschließlich Bayerns und der Marine auf etwa 250,000 Mark zu veranschlagen.

Ueber die für Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung entstehenden Kosten wird weitere Mittheilung vorbehalten.

Marion.

Von **Marie Romany.**

2)

(Fortsetzung.)

Der Polizeirath riß die Augen auf.

„Und nun?" fragte er eifrig.

„Nicht wahr?" machte die Baronin sarkastisch. „Ich verkaufte nur einen sehr kleinen Theil meiner glitzernde Schätze, aber es ist alles hin, alles!" rief sie, in Thränen überfließend. „Eine Elende bin ich, die ihren Kindern nichts mehr zu geben hat, als die Mähr ihres Ruins, die bald das Land überziehen wird! Haha, würde ich eine Ahnung gehabt haben, wie miserabel —"

„Beruhigen Sie sich, ich beschwöre Sie," sprach der Polizeirath ihr begütigend zu. „Es kann nicht möglich sein, daß der Werth Ihrer so kostbaren Steine verausgabt wurde."

„Verausgabt, sagen Sie?!" rief die Baronin. „Ein elender Betrug liegt vor, der schändlichste, von dem ich jemals hörte! Mein Brillantschmuck — o, es raubt mir den Verstand, wenn dieses miserabelste aller Bubenstücke nicht durch die Gerechtigkeit der Welt und des Himmels seiner Strafe zugeführt wird!"

Sprachlos starrte der Polizeirath sie ein paar Sekunden lang an. Es war ihm nicht angenehm, die so übermäßige Erregung dieser Frau, die er schätzen gelernt hatte, in ihrem richtigen Sinne zu erwägen.

„Erzählen Sie mir ruhig über die Angelegenheit", sagte er endlich, wie im Vertrauen ihre Hand ergreifend. „Sie sprechen zu einem Freunde, dessen Hilfe Ihnen, so weit es seinen Pflichten nicht zuwiderläuft, sicher ist."

Die Baronin, obgleich vor Erregung bebend, ermannte sich.

„Du mein Gott", begann sie, während die Thränen über ihre Wangen liefen, „nachdem mein Bruder sich auf das Entschiedenste weigerte, die für unsere Bedürfnisse nöthigen Summen zu erlegen, zeigte sich mir kein anderes Mittel, — ich kann doch unmöglich eben jetzt, da meine Kinder begonnen haben, sich in die Welt einzuführen, unserem Namen einen Makel anheften, indem ich unsere Stellung auf eine vulgäre Stufe herabdrücke — als in einer benachbarten Großstadt einen Theil meiner Brillanten, Dinge, die man in den Kreisen der Gesellschaft nicht vermissen wird, in Münze umzuschlagen."

„Ich wählte hierzu Brüssel, weil mein Name und meine Person dort unbekannt sind. Vor Monaten verkaufte ich dort einem Juwelier Jacques Laurier eine Lockennadel, die mir mit drei und einem halben tausend Francs abgefeilscht wurde; zu Ende Juli brachte ich ihm einen Ring, von dem ich mich sicherlich ungern trennte, weil mein seliger Gatte ihn stets mit Vorliebe trug, der mir mit der geringen Summe von 1200 Francs bezahlt wurde. Mich ärgerte der Verkauf. Ich wußte, daß meine kleinen Schätze mehr als den dreifachen Werth hatten und mußte gewärtigen, da ja so manches Mal das Schicksal mit Ränken spielt, daß der Verbleib meiner Pretiosen zur Kenntniß der Gesellschaft gelangte. Da verfiel ich auf den Gedanken, der mir im Augenblick der genialste aller Ideen dünkte, aus dem Collier und einem Armband, aus diesen mir unersetzlichen Kleinodien, einen Theil der Brillanten ausnehmen und an deren Stelle falsche einfügen zu lassen. Meiner Berechnung nach mußte der Werth der Steine, die ich zum Herausnehmen bestimmte, eine Summe von 30000 Francs umfassen; somit durfte ich für die nächste Zeit der Gestaltung unserer Verhältnisse ruhig ins Auge sehen."

„Ich zögerte nicht lange, nachdem ich einmal den Entschluß gefaßt hatte," fuhr sie fort; „vor ein paar Tagen reiste ich nach Brüssel. Ich wählte ein Hotel, in dem ich sicher sein durfte, daß Niemand aus den Kreisen unserer Gesellschaft mir dort begegnete; denn ich wollte nicht zurückkehren, bevor die Arbeit vollendet war. Am frühen Morgen eilte ich zu Herrn Laurier, um ihn nicht zu Hause zu treffen; da ich fürchtete, von Jemanden gesehen zu werden, wie es der Zufall mit sich bringt, schob ich meinen zweiten Besuch bis zur Dunkelstunde auf. Ich machte Herrn Laurier mit meinem Plan vertraut und der gewitzigte Geschäftsmann zeigte sich auch sofort zu dem Handel fertig; ich präsentirte Collier und Armband, er prüfte beides und versicherte nach einer langen Weile, während der er die Steine nicht aus dem Auge gelassen, daß es ihm unmöglich sei, bei Licht eine definitive Entscheidung zu treffen, am nächsten Morgen würde er zu meiner Verfügung sein. Ich ahnte nichts Böses; ich kehrte mit meinen Juwelen ins Hotel zurück und begierig, meine Angelegenheit so schnell, wie möglich abgemacht zu wissen, fand ich mich in frühester Morgenstunde wieder bei meinem Partner ein."

Das Auge des Polizeiraths hing mit Gier an der Miene der Redenden.

„Ich mußte warten, bevor Herr Laurier in seine Geschäftsräume trat. Er schien nicht besonderer Laune zu sein. Mißvergnügt öffnete er die Schatulle, unterzog Collier und Armband einer kurzen Prüfung und sagte darauf in wegwerfendem Ton: „Es würde sich der Mühe nicht lohnen, Madame; Ihre Steine, mit Ausnahme von wenigen kleinen, sind falsch!""

„Was?!" rief Jacquet Martinet, mit seinem stiersten Blick die Baronin fixirend.

„Ich widersetzte mich diesem Ausspruch auf das entschiedenste," sagte diese in bebender Erregung; „ich behauptete, den Schmuck seit dem Tode meiner Mutter nicht aus den Händen gegeben zu haben. Es ist nicht möglich! es kann nicht sein! diese Pretiosen sind das Erbstück einer alten Adelsfamilie!" rief ich aus, empört über den Ausspruch, welchen der Belgier sich über meine Brillanten zu machen erlaubte. Ich bin nicht sicher, aber ich glaube, daß ich in meiner Aufwallung seine Sachkenntniß angriff, denn er trat plötzlich dicht vor mich und heftete seinen glühenden Blick auf mich, indem er sagte: In Erinnerung der kleineren Geschäfte, die wir miteinander machten, will ich Sie vor der Blamage weiterer Mißerfolge hüten, Madame, wenn es Ihnen angenehm ist. Fahren wir, um sicher über den Gehalt Ihrer Pretiosen zu werden, zu dem Taxator des königlichen Lombards; er wird Ihnen sagen, von welchem Werth Ihre so theuer gehaltenen Edelsteine sind!"

„Nun?"

„Der Taxator erklärte die Steine mit Ausnahme einiger wenigen für falsch," hauchte die Baronin tonlos. Ihr Körper zitterte krampfhaft; sie schien in der Erinnerung dieses Ausspruchs vernichtet zu sein.

Der Polizeirath betrachtete sie schweigend einige Sekunden lang.

„Sie sind gewiß, daß der Schmuck mit echten Steinen in Ihren Besitz kam?" fragte er darauf, ohne einen Moment seinen Blick von ihr zu verlieren.

Wie von einer Natter gebissen, fuhr die Baronin auf. Gluträthe stieg in ihre Miene.

„Herr Martinet!"

„Ich bitte —"

„Meine Mutter, eine Freifrau von Bülow, schmückte ihren Hals und Kopf nicht mit Edelsteinen, die falsch sind! Der Name unserer Familie —"

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau," fiel der Polizeirath begütigend ein. „Es wäre ja möglich, daß der Betrug verübt wurde, bevor nach dem Tod Ihrer seligen Frau Mutter die Pretiosen in Ihre Hand gelegt wurden. Nur in dieser Voraussetzung fragte ich, ob Sie gewieß sind daß zu jener Zeit, als der Schmuck in Ihren Besitz gelangte, die Steine echt gewesen sind."

„Ich bin sicher, daß sie es vor zwei Jahren waren," entgegnete Frau von Wildenau noch in höchster Erregung. „Im vorletzten Winter hatte ich das Unglück, einen der ganz kleinen Steine aus dem Collier zu verlieren; zuerst legte ich kein Gewicht darauf, doch besann ich mich eines anderen und nahm das Ding zu dem Juwelier Farman mit, der mir nach Verlauf von zwei Stunden die geheilte Wunde zurückgab. Wären

Deutschland.

Berlin, 10. Dec. Die Getreide-Commission lehnte definitiv sämmtliche Zoll-Erhöhungen ab und hielt den Antrag Windthorst eventuell zu Sperrmaßregeln zu greifen, mit einigen unwesentlichen Aenderungen, aufrecht.

— Für Dienstag ist die zweite Lesung der Getreidezölle im Plenum in Aussicht genommen.

□ **Berlin**, 9. Dec. Die immer dringender werdende Lösung der Schulfrage suchen unsere Gegner mit der Behauptung zu umgehen, daß diese Lösung gar nicht nothwendig ist. Behauptet doch heute wieder die ‚Post', die „jesuitischen Intransigenten" vermöchten die Behauptung, „es werde unter den gegenwärtigen gesetzlichen Verhältnissen eine zu geringe Rücksicht auf die Eigenart des katholischen Cultus genommen", gar „nicht zu begründen", ja sie „versuchten" solches nicht einmal. Zunächst ist es völlig falsch, daß nur die „jesuitischen Intransigenten" die Lösung der Schulfrage verlangen. Der Beifall, den die Ankündigungen Dr. Windthorst's auf der allgemeinen Katholikenversammlung in Trier fanden und das Echo, welches sie sofort in der ganzen katholischen Presse wachriefen, zeigt, daß das ganze kath. Volk Preußens, ja Deutschlands hinter diesen Forderungen steht; wer das Gegentheil behauptet, der bewegt sich in den Illusionen jener Culturkämpfer, welche in den siebenziger Jahren die Meinung vertraten, daß Bischöfe und Clerus bald vom Volke verlassen sein würden, wenn der Staat einmal mit seinen Maigesetzen „Ernst mache". Ganz falsch und unbegründet ist aber die weitere Behauptung des freiconservativen „Moniteurs", daß „der Staat in Wirklichkeit keineswegs die weitgehendste Rücksichtnahme auf die Kirche verabsäumt." Wir sind wirklich gespannt, zu erfahren, worin sich diese „weitgehendste Rücksichtnahme" zeigt. Besteht diese Rücksichtnahme vielleicht darin, daß vielen katholischen Pfarrern nicht nur die Localschulinspection, sondern selbst die Ertheilung des kath. Religionsunterrichts in den Schulen entzogen ist? Oder darin, daß wohl die protestantischen Superintendenten fast regelmäßig Kreisschulinspectoren, die protestantischen Prediger Localschulinspectoren sind, die katholischen Decane und die katholischen Pfarrer in der Regel aber nicht? Oder besteht diese Rücksichtnahme auf den kath. Cultus darin, daß für viele kath. Schulen Protestanten als Local- oder Kreisschulinspectoren fungiren? Gerade aber in Bezug auf diesen Punct ist ein Hinweis nothwendig, welcher die Unhaltbarkeit unserer preußischen Schulverhältnisse auch dem blödesten Auge klar machen muß. Bekanntlich darf laut Falk's Verfügung ein protestantischer Schulinspector in den Inhalt des kath. Religionsunterrichts nicht eingreifen, er darf auch dem Lehrer darüber keine sachlichen Vorstellungen machen. Ist nun der Local- und Kreisschulinspector Protestant, so steht der den kath. Religionsunterricht ertheilende Lehrer ohne jegliche sachliche Controle da, er kann die Kinder die größten Häresien lehren, ohne daß die Kirche auch nur die mindeste Handhabe zu seiner Rectificirung besitzt. Man wende hier nicht ein, daß der Lehrer ja sein Examen in der Religion gemacht und die missio canonica erhalten habe. Letzteres trifft bei den meisten Lehrern, welche ihre Ausbildung im Culturkampf erhalten, gar nicht zu, da sie vielfach ohne missio canonica das Seminar verlassen haben. Die Ablegung des Examens aber genügt keineswegs. Genügte diese allein, so brauchte auch der Staat keine Aufsicht über die weltlichen Unterrichtsfächer. Die dauernde Aufsicht des Staates aber berechtigt ohne Weiteres zur Forderung einer dauernden Aufsicht der Kirche, in erster Linie über den Religionsunterricht. Und geben dann wirklich alle kath. Lehrer die erforderlichen Garantien für die Reinheit des kath. Religionsunterrichts? Zweifellos haben wir viele brave kath. Lehrer, denen die Religion nicht nur Lehrgegenstand, sondern auch Herzensbedürfniß ist. Aber gibt es nicht auch unter dem Lehrerstand leider Elemente, von denen das keineswegs gesagt werden kann? Und solche sollen dann ohne jegliche kirchliche Controle den Religionsunterricht ertheilen? Ist das die „weitgehendste Rücksichtnahme auf den kath. Cultus", von der die ‚Post' spricht? Und zugegeben, daß man das Recht der Kirche in deutschen Gegenden einigermaßen respectirt, wie steht es denn in den 2 Millionen Katholiken zählenden polnischen Gegenden und Diöcesen? Hier ist nach wie vor trotz aller Friedensschalmeien Regel, daß der kath. Pfarrer weder die Localschulinspection führt, noch den schulplanmäßigen Religionsunterricht ertheilen, noch ihn überwachen darf. Und dieser Ausschluß geht so weit, daß man ihn ganz genau wie unter Falk jetzt noch unter den „Friedensbischöfen" fortdauern läßt; ja er geht so weit, daß man Priester von demselben ausschließt, denen nicht der mindeste Makel einer Staatsfeindlichkeit anhaftet, gegen welche die Regierung keinen Einspruch erhoben, die zum Theil Deutsche sind. So steht es bloß auf diesem einen Schulgebiete mit der „Rücksichtnahme" auf die kath. Kirche. Nun hat die ‚Post' das Wort zur Erwiderung.

— Das socialdemokratische ‚Berliner Volksbl.' präparirt bereits die Reichstagswahlen und zählt schon als Agitations-Themata auf:

1. Fünfjährige Legislaturperiode.
2. Neue Getreidezölle.
3. Steigende Belastung des Volkes.
4. Schnapsmonopol, zu dem das jetzige Branntweinsteuergesetz die erste Station sei.
5. Drohendes Tabaksmonopol.
6. Aeternat und Verschärfung des Socialistengesetzes.
7. Ueberhaupt Lahmlegung des politischen Lebens.

Das socialdemokratische Blatt fordert schon jetzt auf, die Vorarbeit für die nächste Reichstagswahl zu beginnen. Die Socialdemokratie ist am 21. Februar d. J. durch die Reichstagswahl überrascht worden und hat trotzdem ihre Wählermassen bedeutend vermehrt, man kann sich deshalb einen Begriff davon machen, was die Socialdemokratie erreichen wird, wenn sie sich schon jetzt für die Wahlen vorbereitet. Und dabei glaubt man noch, die Legislaturperioden verlängern, das Socialistengesetz verschärfen zu können, ohne Rücksicht auf die Vermehrung der Volkslasten. Das kann schön werden!

— „Septennatslüge" ist das Wort, welches bei der letzten Reichstagswahl in verschiedenem Sinne von beiden Seiten gebraucht ist. Von der einen Seite hieß es, daß bei der Auflösung des Reichstages und den Neuwahlen, die unter dem Zeichen des Septennats inscenirt wurden, weiter gehende Ziele, namentlich „Verfassungsänderung", verfolgt würden. Dem entgegen wurde von Seiten der Regierung erklärt:

„Auf Täuschung berechnet ist ferner die Behauptung, daß die Beschlüsse des Reichstages über die Militärvorlage nur den Vorwand zur Auflösung gegeben hätten, und daß die Neuwahlen zur Erreichung anderer Zwecke und Ziele dienen sollen. Die Zuversicht des Kaisers und Seiner Verbündeten ist nur darauf gerichtet, daß aus den Neuwahlen eine Mehrheit hervorgehen wird, welche durch Annahme der von dem früheren Reichstage abgelehnten Militärvorlage dem deutschen Heerwesen diejenige feste und sichere Grundlage zu geben entschlossen ist, die nach der Ueberzeugung Sr. Majestät des Kaisers zur Wahrung der in schweren Kämpfen errungenen Machtstellung des deutschen Reiches, zum Schutze seiner Grenzen und zur Erhaltung des Weltfriedens nothwendig ist.

Es ist die Pflicht der Behörden, gegenüber den unwahren Darstellungen der gegnerischen Parteien hierauf hinzuweisen und die Wähler über die wahre Bedeutung der Neuwahlen aufzuklären.

Die Ortsbehörden des Kreises werden daher veranlaßt, diese Bekanntmachung unverzüglich weiter zu veröffentlichen und ihr die größtmögliche Verbreitung zu geben."

Diese Erklärung wurde im Februar d. J. amtlich von den Landräthen in den Kreisblättern publicirt. Jeder erließ sie im eigenen Namen und trat somit persönlich dafür ein. Der völlige Gleichlaut aller Erklärungen jedoch wies darauf hin, daß sie höheren Ortes vorgeschrieben waren. Nachdem nunmehr aus den Neuwahlen eine Regierungsmajorität hervorgegangen, ist am 1. d. M. im Reichstage die erste Forderung auf Veränderung der Verfassung, der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre eingebracht worden — und zwar seitens der Regierungsmajorität, d. h. von sämmtlichen drei Cartellparteien. Gewiß, so schreibt der ‚Westf. Merk.', wird man sagen können: die Gesetzesvorlage ist nicht von der Regierung ausgegangen und die Einbringung ist ein Ereigniß, welches bei den Wahlen noch nicht vorgelegen hat. Aber es ist sehr schwer, hieran beziehungsweise an den mangelnden Causalzusammenhang zu glauben. Wir meinen vielmehr, daß unter zehn Personen nicht eine die Frage: wer hat nun bei der Septennatslüge Recht gehabt? zu Ungunsten derjenigen entscheiden wird, welche bei den Wahlen die Verfassungsänderung voraus verkündeten. Im Uebrigen wird es gewiß nicht beim ersten Versuche dieser Art bleiben. Der Appetit wächst ja bekanntlich beim Essen. Das Steuer zahlende Volk aber muß die Zeche der Hungerigen bezahlen. Und dann werden diejenigen sich nicht beklagen dürfen, welche damals lustig mit in das Septennatshorn gestoßen haben.

— Es ist darauf hingewiesen, daß mit dem 1. k. M. das den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren betreffende Gesetz in Kraft und hinsichtlich der letztern zwei Unterscheidungen zuläßt, nämlich Geräthe und Schmucksachen. Die Geräthe müssen als Zeichen ihrer Echtheit einen besonderen Reichsstempel (für goldene ein Sonnenzeichen, für silberne die Mondsichel) tragen, an der geeigneten Stelle daneben die Reichskrone. Die Firma und deren Schutzmarke kann beliebig noch angebracht werden. Die Stempelung der Geräthe darf jedoch nur erfolgen, wenn sie den vorgeschriebenen Mindestfeingehalt (bei Gold 585, bei Silber 800 Tausendtheile) haben. Diese Vorschriften beziehen sich auch auf goldene und silberne Uhrgehäuse. Schmucksachen werden mit den Reichsstempeln nicht versehen. Auch bei ihnen werden zwei Arten unterschieden: solche, welche mit andern metallischen Stoffen gefüllt sind oder mit welchen aus andern Metallen bestehende Verstärkungsvorrichtungen verbunden sind. Diese dürfen überhaupt nicht gestempelt werden, während die andern Schmucksachen nur einen den Feingehalt in Tausendtheilen angebenden Stempel tragen dürfen. Das Gesetz findet auch auf die aus dem Ausland kommenden derartigen Waaren Anwendung, die jedoch nur feilgehalten werden dürfen, wenn sie neben etwaigen ausländischen Zeichen eine den Vorschriften des Reichsgesetzes entsprechende Bezeichnung tragen.

Breslau, 7. Dec. Ueber die geplante staatskatholische Zeitung für Oberschlesien weiß die ‚Schles. Vztg.' Folgendes zu berichten: „Die Anregung zu der neuen Zeitung ist von hoher amtlicher Stelle in Berlin ausgegangen. Das Blatt sollte in Breslau erscheinen und die ‚Schles. Vztg.' todt machen. Bei der ‚Schles. Ztg.' aber hegte man die Besorgniß, es möchte der ‚Schles. Ztg.' mehr Schaden thun als uns, und so setzte man von dieser Seite aus Alles in Bewegung, um die Gründung in Breslau zu verhindern. Das ist gelungen; das neue Blatt soll nunmehr in Ratibor erscheinen und der ‚Neisser Ztg.' das Wasser abgraben."

Elberfeld, 9. Dec. Die erneute Verhandlung des Processes Thümmel Wiemann vor der Kasseler Strafkammer ist, wie die E. Ztg.' mittheilt, auf den 4. Jan. anberaumt.

Saarbrücken, 7. Dec. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde der Hülfsgeistliche M. Alt von Gersweiler wegen Anordnung und Leitung einer Prozession zur feierlichen Einholung des Herrn Bischofs von Trier am 8. Juli, ohne daß er die dazu erforderliche Genehmigung der Orts-Polizei-Behörde, nachgesucht oder eingeholt hatte, auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt. — Es wird also, so bemerkt die ‚Tr. Ztg.', hier ein Jahrhunderte lang bestehendes Recht der Trierischen Bischöfe streitig gemacht. Einen seltsamen Eindruck muß es auf jeden Katholiken machen, wenn in einer Zeit, da Papst und Kaiser einander die Hand zum Frieden reichen, solche Urtheile gefällt werden. Das katholische Volk schließt daraus, daß der Culturkampf noch nicht zu Ende ist. Zur freien Ausübung der katholischen Religion gehören auch die von der Kirche vorgeschriebenen Prozessionen. So lange also die Abhaltung von der Erlaubniß der Polizeibehörde abhängig ist, ist der Culturkampf noch nicht zu Ende.

Darmstadt, 8. Dec. Der ‚Starkenburger Bote' schreibt: „Wer dürfte es für möglich halten, daß nun schon seit Monaten am hiesigen Gymnasium kein katholischer Religionsunterricht ertheilt wird! Und doch ist es so. Solche Störungen würden nicht vorkommen, wenn man endlich erkennen wollte, daß an einer so großen Anstalt, wie das Gymnasium zu Darmstadt ist, ein selbstständiger Religionslehrer angestellt werden muß, ähnlich wie in Mainz und in Worms. Es dürfte dieses um so nothwendiger sein, da die geistlichen Herren dahier wahrhaftig genug in der Seelsorge zu thun haben. Auch dürfte von Seiten des Staates nicht viel mehr zu zahlen sein, wenn man nur den Religionsunterricht vom Gymnasium, vom Realgymnasium und von der Realschule in eine Hand legen wollte."

München, 10. Dec. Der Abg. Pfahler, Stadtpfarrer von Deggendorf, ist im hiesigen Krankenhause an der Wassersucht gestorben.

Oesterreich.

Wien, 10. Dec. Der ‚Presse' wird von bestinformirter Seite gemeldet, das Gerücht von einer Demission des Grafen Kalnoky sei total erfunden; die von Kalnoky befolgte Politik bleibe aufrechterhalten, jede vorzeitige Action werde perhorrescirt.

— Die Berufung des hiesigen russischen Militärbevollmächtigten nach St. Petersburg zur Berichterstattung wird als ein weiteres beruhigendes Zeichen angesehen. Es heißt, der Zar sei durch den Kriegslärm der Berliner und Wiener Officiösen überrascht. Das Gerücht von einer Erschütterung der Stellung Kalnoky's ist ein Börsenmanöver.

---

die Steine damals falsch gewesen, wie sie es jetzt sind, so hätte dieser Farman, der mit allen Honoratioren der Stadt bekannt ist, die Sache zweifellos und in möglichster Schnelle unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft in Circulation gebracht."

Der Polizeirath, der voll Spannung zugehört hatte, starrte einen Moment auf die Sprecherin, dann zog er, ohne ein Wort darüber zu verlieren, sein Portefeuille und machte sich die ihm geboten scheinenden Notizen.

„Sie schreiben?" fragte die Baronin, die, hingerissen von ihrem Leid, erst jetzt sein Thun beachtete.

„Nur insoweit es meine Pflicht erheischt —"

„Wie?" fiel Frau von Wildenau erglühend ein; „Sie wollen ein Unglück, das ich Ihnen anvertraute, wie eine statutenmäßige Dienstsache notiren? Herr Polizeirath," wurde sie heftiger, „Sie verpfändeten Ihr Wort, das, was ich Ihnen mittheilen würde, wenn es nicht in die Pflichten Ihres Berufs griffe, als Geheimniß zu bewahren!"

„Ich versprach Ihnen in diesem wie in jedem anderen Fall meine Freundschaft," entgegnete Herr Martinel in einem Ton, darin nicht die geringste Spur der oder jener Absicht erkennbar war.

Die Baronin sah ihn starren Auges an.

„Wenn Sie das kleinste Detail meines Geheimnisses an die Oeffentlichkeit bringen, wird meine Existenz und die Zukunft meiner Kinder ruinirt sein," meinte sie bebend. „Bedenken Sie, welche Folgen meine Verarmung nach sich ziehen würde, wenn die Welt erfährt, daß in Pretiosen, die Hoch und Niedrig für ein Capital anschlägt, nichts mehr als tauber Schimmer zu finden ist!"

Der Polizeirath erwiderte noch immer nichts.

„Herr Martinel," ward die Baronin erregter, „ich kam zu Ihnen nur, um von Ihnen, dem Busenfreunde meines seligen Gatten, einen Rath in der für mich so verhängnißreichen Affaire zu hören! Ich bat um Ihren Beistand, Ihre Hilfe! Nun?" sagte sie in einem Ton, der sein Herz traf.

Ein paar Secunden noch blieb der Polizeirath stumm, dann heftete er sein Auge voll Milde auf sie.

„Ich würde zu jedem Freundschaftsdienst, Ihre pecuniäre Lage betreffend, bereit sein," meinte er ruhig. „Da Ihre Idee in Brüssel verfehlt gewesen, wird Ihnen meine Hilfe vor der Hand wenigstens sicher sein."

Die Baronin fuhr empor. Purpurgluth überzog ihre Miene.

„Herr Jacques Martinel," preßte sie hervor, „ich kam nicht zu Ihnen, um als Bittende, als Gedemüthigte vor Ihnen zu stehen! Ich danke von Herzen für Ihre Güte; aber der Rest meiner echten Juwelen wird, nachdem ich ihn gestern verkaufte, zur Sicherstellung unserer Bedürfnisse für die nächsten drei Vierteljahre genügen; bis dahin, haha!" brach sie in ein verzweifeltes Lachen aus, „bis dahin wird der Himmel uns helfen, der ewige Gott wird unser Beschützer und Beistand sein!"

Der Polizeirath sah sie verwundert an. Freilich, er kannte ihr so leicht erregbares Temperament zur Genüge.

„Lassen Sie uns nun scheiden," sagte Frau vonWildenau schnell. „Vielleicht überdenken Sie ein wenig, was ich Ihnen erzählte. — Sehen Sie dort," warf sie hin, auf einen Stadtboten deutend, der die Parkpforte passirte, „ohne Zweifel irgend eine Meldung von Wichtigkeit, die man Ihnen hierher bringt."

„Ich erwartete diese Botschaft," entgegnete der Polizeirath. Dann trat er an das Fenster, gab dem Boten ein Zeichen, sich zu verweilen, entriegelte die Thüre und geleitete in ceremoniellster Weise die Baronin an ihre Chaise, die in geringer Entfernung vor der Parkpforte wartete.

„Ich werde in ein paar Tagen die Ehre haben, Sie noch einmal zu mir zu bitten," flüsterte er, als er ihr beim Einsteigen in den Wagen behilflich war.

Doch Frau von Wildenau lächelte nur noch stumm ihre Antwort. Sie grüßte etiquettevoll, gab dem Kutscher ein Zeichen und rollte davon.

Ein paar Sekunden lang blickte der Polizeirath, unter seinem Parkeingang stehen bleibend, der Davoneilenden nach. Ein Gedanke, der ihn im Gefühl seiner Freundschaft für das Haus von Wildenau auf das peinlichste berührte, drängte sich in sein Hirn. Es war nicht die Gewißheit, daß die Baronin financiell ruinirt war, was ihm das Herz zusammenpreßte; es war die Erinnerung an eine Möglichkeit, die in seinen Augen niedriger, erbärmlicher, als die elendeste Stufe von Sorge und Armuth war. Und dieser Gedanke, einmal in ihm aufgestiegen, verließ ihn nicht mehr. Während des ganzen Abends, die halbe Nacht hindurch brütete er über das Ja oder Nein der Einzelheiten dieser Brillantenaffäre; seine Stimmung war nicht die angenehmste, als er sich endlich, müde des Grübelns, auf seine Schlummerstatt sinken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Belgien.

Brüssel, 10. Dec. Der russisch-officiöse ‚Nord' bezeichnet die Erregung, welche die angeblichen Rüstungen Rußlands in Polen in einem Theile der deutschen und östereeichischen Presse hervorgerufen haben, als erheuchelt, grundlos und ungereimt. Die singnalisirten Truppenverschiebungen entsprächen einfach der durch die Bündnisse der Vertheidigung und Verproviantirung auferlegten Nothwendigkeit. Könne man voraussetzen, daß in Zeiten, wo die Heere nach Millionen zählen, und im Beginn des Winters Rußland darauf sinne, in Oesterreich mit 120,000 Mann einzufallen? Uebrigens liege die Frage nicht blos in der mehr oder minder hohen Ziffer der russischen Besatzungen an der polnischen Grenze. Bismarck sagte unlängst, der Kaiser von Rußland habe den Muth seiner Meinung, und wenn er in seiner auswärtigen Politik anderer Ansicht werde, so werde man es erfahren. Der Kaiser Alexander habe seine Ansicht durchaus nicht gewechselt, und in Berlin müsse man das wissen. Rußland fahre fort, nicht für den Krieg, sondern für den Frieden zu arbeiten, über den aufmerksamer und stärker zu wachen es angezeigt sei, seitdem drei große Mächte sich beauftragt fühlen, seine Geschäfte mittelst eines Contingents von Bayonetten, deren Zahl von ihren Blättern allzeit laut betont werde, zu besorgen.

Frankreich.

Paris, 10. Decbr. Eine aufregende Scene spielte sich heute Nachmittag in dem Vestibule der Kammer ab. Jules Ferry erhielt durch einen Huissier eine Visitenkarte, auf welcher geschrieben stand: „Aubertin wünscht Sie zu sprechen, um Ihnen eine Mittheilung von Seiten des Redacteurs des ‚Soleil' zu machen." Ferry begab sich in das Sprechzimmer und sofort zog ein Individuum, welches ihn dort erwartete einen Revolver aus der Tasche und feuerte drei Schüsse auf Ferry ab, von denen zwei ihn an der Brust und am Unterleib verwundeten. Ferry stürzte bleich und blutend in die Salle des pas perdues, konnte sich aber noch aufrecht halten. Er befindet sich jetzt in ärztlicher Behandlung. Das Individuum wurde sofort verhaftet. In der Salle des pas perdues herrscht die größte Aufregung. Man macht die intransigente Presse für das Attentat verantwortlich. Die Vertreter derselben vertheidigen sich unter den wüthendsten Geberden, und die Quästoren können nur mit Mühe Thätlichkeiten verhindern.

— Die Wunden Ferry's sind ungefährlich; eine Kugel verletzte nur die Haut über dem Herzen, da eine Brieftasche die Kraft der Kugel abschwächte. Die andere Kugel streifte leicht den Unterleib. Der Angreifer Ferry's ist der Glaser Nicolaus Aubertin, 31 Rue Richelin, geboren in Bombach an der Mosel. Er war im Kammergebäude von einem Complicen begleitet, welcher auf Goblet feuern sollte. Nach der That ließ Aubertin den Revolver fallen. Bei Aubertin wurde ein Papier gefunden, welches seinen Namen als gestern für die Ausführung des Verbrechens durch das Loos gezogen angibt.

Ein Brief des Kronprinzen.

In der freisinnigen ‚Bielefelder Ztg.' in Bielefeld veröffentlicht der frühere Erzieher des Prinzen Wilhelm, Regierungsrath Dr. Hinzpeter in Bielefeld, einen Auszug aus einem an denselben gelangten Briefe des Kronprinzen. Der Brief des Kronprinzen an Hrn. Hinzpeter ist aus San Remo vom Sonnabend, den 4. Dec. datirt. Der Kronprinz schreibt:

„Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mittheilung machen, daß die von den Aerzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Consultation den entzündlichen Theil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohlbefinde, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit bewahrte, auch zum Erstaunen Aller, die mir begegnen, blühend aussehe.

Absichtlich theile ich solche Einzelheiten mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will.

Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können.

Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Theilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt, und daß auf meinen Character gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde."

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 10. Dec. In der verflossenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 43 Brodtaxen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellten: bei

1	Bäcker	resp. Verkäufer	0,88	M.
7	"	" "	0,90	"
27	"	" "	0,92	"
3	"	" "	0,94	"
5	"	" "	0,96	"

Gustorf, 7. Decbr. Gestern Abend brach hier auf dem Gehöfte des Victualienhändlers Weuffen Feuer aus, das in kurzer Zeit die mit Frucht und Heu gefüllte Scheune und Stallungen einäscherte. Leider kamen auch 2 Pferde, die nicht mehr aus dem Stalle zu bekommen waren, und die Hühner in den Flammen um. Alles war versichert. (‚Gr. Z.')

Wesel, 7. Dec. Im September 1883 erfolgte hierselbst unterhalb der Schiffbrücke eine Kessel-Explosion des Güter-Schraubendampfers „Perseverance", welche den Tod mehrerer Menschen zur Folge hatte. In der jüngsten Zeit waren mehrere Schiffe auf der Stelle, auf welcher die Explosion damals erfolgte, mit ihren Ankern bezw. Schleppsträngen auf ein im Strombette liegendes Hinderniß gerathen. Dieser Umstand gab nun der ‚K. Vztg.' zufolge der kgl. Strombau-Verwaltung Anlaß, mittelst ihres Taucherschachtes die Unfallstelle untersuchen zu lassen, wobei sich denn auch Theile des Dampfkessels vorgefunden haben. Dieselben sind nunmehr aus dem Strome entfernt.

Aachen, 7. Dec. Ein großartiges Schauspiel war es, das sich heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr auf der Lütticherstraße darbot und Zeugniß ablegte von dem patriotischen Sinne der so oft in liberalen Blättern verschrieenen Katholiken Aachens. Dort hatten sich mehr denn 1000 Personen eingefunden, um sich an der Prozession zu betheiligen, welche zur Erflehung der Wiedergenesung des Kronprinzen von schwerer Krankheit veranstaltet wurde. Der Bittweg wurde zu dem Gnadenorte Moresnet unternommen, der etwa 2 Stunden von hier entfernt liegt. Die Wallfahrer opferten dort 2 Riesenkerzen, welche durch freiwillige Beiträge beschafft wurden. Auch sollen in Moresnet eine Zeitlang hl. Messen gelesen werden, um die Bittgebete der Pilger zu unterstützen. Der Regimentschef hatte in sehr zuvorkommender Weise einen Theil der Regimentsmusik zur Verfügung gestellt, welcher die Bittprozession bei ihrem Rückwege eine Strecke weit abholte.

Aachen, 10. Decbr. Die Vertrauensmänner der Centrumspartei stellten den Ober-Justizrath Rintelen als Candidaten für die Landtagsersatzwahl im Bezirk Aachen-Eupen auf.

Coblenz, 7. Dec. Am 7. morgens 6 Uhr wurde das Dampfschiff „Arndt" unterhalb Boppard von dem Schleppdampfer „Mannheim" angefahren, so daß das Bugspriet in den Radkasten des „Arndt" eindrang. Glücklicherweise war der Bootsmann nicht in seinem Stübchen, sonst wäre derselbe sicher erdrückt worden, denn der Anprall war so stark, daß das Bugspriet abgebrochen ist. Außer den Verheerungen am Radkasten ist kein weiteres Unglück vorgekommen, und der „Arndt" konnte seine Reise fortsetzen.

Zum Papstjubiläum.

J. C. Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Comités für die Vorbereitungen zur Secundizfestfeier Sr. Heiligkeit hat in einer in den letzten Tagen stattgehabten Sitzung beschlossen, den Pilgerzug der Deutschen nicht, wie ursprünglich bekannt gemacht und im „Pilgerführer" angegeben, Ende Februar, sondern erst Ende April zu veranstalten. Maßgebend hierfür waren von Rom aus geäußerte Wünsche; jedenfalls ist die nunmehr gewählte Zeit in sofern günstiger, als das Klima in Italien dann weit besser für die Deutschen zu ertragen ist und als der Clerus dann, da Mitte April die österliche Zeit geschlossen ist, eher freie Zeit zum Reisen haben dürfte, als Ende Februar. Näheres wird bekannt gemacht werden, sobald der Tag für die Audienz der Deutschen festgesetzt sein wird. Der „Nachtrag zum Pilgerführer", welcher Ende November herausgegeben werden sollte, wird nunmehr auch erst später erscheinen. Auch das Erscheinen des „Nachtrages" wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Vermischtes.

— Die Zahl der Freimaurer soll in Deutschland 44016 in 364 Logen betragen. Am meisten verbreitet ist die Maurerei in den norddeutschen Seestädten. In Lübeck kommen auf 10000 Einwohner 82, in Hamburg 54, in Bremen 45 Maurer. Berlin 29, Anhalt 23, Mecklenburg 19, Sachsen 16, Thüringen 15, Braunschweig 14, Württemberg und Baiern je 3, Baden 4, Elsaß-Lothringen 2 auf je 10000. Die Zahl der Logen ist in Schlesien am größten, dort befinden sich 38, in Brandenburg 35, Provinz Sachsen 27, Rheinprovinz 25, Königreich Sachsen 18, Hessen 16, Mecklenburg 13, Hamburg 14 Logen.

— Hundert Jahre sind es am 6. December gewesen, daß König Friedrich Wilhelm II. das von Friedrich dem Großen erlassene Porzellan-Edict aufhob. Friedrich der Große, welcher die Fabrik für fast eine Viertelmillion Thaler von Gotzkowsky erwarb, hatte bestimmt, daß die Juden bei verschiedenen Gelegenheiten, bei ihrer Niederlassung, bei Begründung gewisser Geschäfte, bei Hochzeiten u. s. w. für 300—1000 Thaler Porzellan aus der königlichen Manufactur entnehmen sollten und dasselbe nur nach dem Auslande verkaufen durften. Die Aufhebung der Verordnung erfolgte erst, nachdem die jüdische Gemeinde eine Abfindungssumme von 40000 Thalern gezahlt hatte, am 6. Dec. 1787.

— Zu den reichsten Innungen Berlins gehören die Metzger und Bäcker in Folge der Ablösung von Hütungs- und sonstigen Gerechtigkeiten. Die Metzger sind deshalb in der Aufnahme neuer Mitglieder sehr wählerisch und fordern ein hohes Eintrittsgeld. Jedes Mitglied erhält beim Tode seiner Frau 1500 Mark und ebensoviel die Frau beim Tode ihres Mannes. Aehnlich günstig liegt die Sache bei den Bäckern, deren Obermeister 3000 Mark Gehalt bekommt. Ansprüche an das Innungsvermögen haben nur die alten Mitglieder. Dieselben haben auch bei Innungs-Versammlungen freie Zeche aus der Innungscasse. Die Tuchmacher nehmen gar keine neuen Mitglieder mehr auf, da dieselben auf eine Theilung des Innungs-Vermögens bei der Auflösung rechnen. Man nimmt auf jeden Kopf ein Vermögen von 30,000 M. an. In Sachsen haben in der That bereits einige Tuchmacher-Innungen ihr Vermögen getheilt.

Mainz, 9. Dec. Wegen Verluste bei dem Concurs Allmann in Bingen hat der hiesige Polizei-Commissar Ecker in der vorigen Nacht sich erschossen.

— Ueber einen Sclaven-Aufstand auf den Pflanzungen in der Nähe von St. Paulo (Brasilien) wird berichtet: Die Sclaven in zwei Plantagen, hatten am 17. October die Arbeit eingestellt, sich aller Pferde und Maulesel, deren sie habhaft werden konnten, bemächtigt und mit ihren Weibern und Kindern das Weite gesucht. Die in St. Paulo stationirten 10 Polizisten machten sich zu ihrer Verfolgung auf, aber die Neger ergriffen sie, entkleideten sie bis auf die Haut und peitschten sie. Je näher die Sclaven dem Walde kamen, desto größer wurde ihre Anzahl, da sich ihnen alle Sclaven der auf dem Wege gelegenen Plantagen anschlossen. Fünfzig wohl bewaffnete Polizisten wurden den Flüchtlingen nachgesandt. Um diese Zeit hatten die Sclaven die Bergpässe erreicht. Die Polizisten wechselten Schüsse und mehrere der ihrigen wurden durch die Schüsse der Sclaven verwundet. Dann schritt die Polizei zum Angriff, aber der erste Mann wurde sofort niedergehauen. Der Neger, welcher den Officier darniederstreckte, wurde selber getödtet und auf beiden Seiten gab es viele Verwundete. Als die Polizei große Schaaren von Sclaven nach dem Kampfschauplatze eilen sah, zog sie sich schleunigst zurück. Sie kehrte demoralisirt nach Amaro zurück und ließ eine weitere Bande von Sclaven, die mit dem Rufe: „Hurrah für die Freiheit; wir ziehen den Tod der Wiedereinfangung vor", durch die Stadt zog, unbehelligt des Weges ziehen. Der Bericht fügt hinzu, daß die Pflanzer in großer Furcht leben, da die Truppen nicht gewillt sind, auf die Sclaven zu fahnden. Die flüchtigen Sclaven richteten kein Unheil an, ausgenommen, wenn man ihrer Flucht hinderlich war. Die Sclaverei ist übrigens in Brasilien in der Abnahme begriffen.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. December.

Weizen, neuer hies.	1. Qu.	17	40	Hafer	alter	12	—
à 100 Kilo	2. "	16	70	à 100 Kilo	neuer	11	—
Landroggen neuer	1. "	13	40	Aveel (Rübsen)	à 100 Kilo	—	—
à 100 Kilo	2. "	12	60	Raps	" "	—	—
Gerste	Winter-	12	50	Kartoffeln	" "	4	50
à 100 Kilo	Sommer-	—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
Buchweizen à 100 Kilo		15	—	Stroh	" "	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	52	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	54	—

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	122	—
Kleien à 50 Kilo	4	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 10. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler. Weizen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 16,50—17,50 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter März (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 17,75 bez., 17,70 B., 17.60 G., Mai 18,00 bez., 18.00 B., 18,00 G. Roggen matt; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hiesiger neuer 12,00—13,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter März — — bez., 12,85 B., 12,75 G., Mai 13,10 B., 13,00 G. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B. Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 17,00—17,20; Roggen 12.70—13.00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,50—11,70. Zufuhren etwa 210 Sack (120 Sack Weizen, 70 Sack Roggen, 20 Sack Hafer.)

Köln, 10. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl fest; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 26,50 B., Mai 26,30 B., 26,20 G.

Köln, 10. Decbr. Kaffee, brauner Java 120—123, hellbraun 115—118, hochgelb 115—116, gelb 110—114, gut ordinär blank 108—109, ord. 106, gefärbt 115; Plantag. 120—128, Santos 98—103 Pfg. per Pfd. Zucker: Raffinade M. 28,25; Stampfmelis 26,75 27,75; Candis, weiß 30—40,00, braun 39,00, do. defect 36 00; Farin, weiß 25,50, hellbraun 22,50—23 die 50 Kil. Früchte und Gewürze: Korinthen 1ma 76,00, 2da —,—, Rosinen Eleme, alte 19,50 Sultanin- 29 90, Mandeln nackte große süße 71, Prinzeß- 84, Pflaumen, deutsche —, türkische 23,00; Pfeffer, schw. 99—107, weißer Penang 134, do. Siam 155, Piment 53 per 100 Pfd. Muskatnüsse 315—350, Muskatblüthe 355, Amboina-Nelken 154, Zanzibar 144, Caneel, Ceylon 120—170, chines. 58, Java — Pfg per Pfd. Häringe, holl. 28, —, Stockfische —,—, Tittlinge holländ. 32,—, Bremer 23 die 50 Kil.

Berlin, 10. Decbr. Weizen per Dec.-Jan. 159,50, April-Mai 168,50. Roggen per Dec.-Jan. 120 —. per April-Mai 126,—. Hafer per Dec.-Jan. 102,50, per April-Mai 110 25. Rüböl loco 49,50, per Dec.-Jan. 49.10, per April-Mai 49,80. Spiritus 70er 32,60, 50er 48,25, (versteuert) 96,00. Spiritus loco Dec.-Jan. 96.50, April-Mai 99,50.

Stettin, 10. Dec. Weizen per Dec.-Jan. 162,50, April-Mai 169,50 M. Roggen per Dec.-Jan. 114,50, April-Mai 123,00 M. Rüböl per Dec.-Jan. 48,50, April-Mai 40,50 M. Spiritus ohne Faß 96,00, 50er 47,50, 70er 32,00, Dec.-Jan. 95.60, April-Mai 99,00 M. Petroleum 12,25 M.

Breslau, 10. Dec. Spiritus ausschl. 50 M. Verbrauchsabgabe Dec. 46,—, April-Mai 49,50, 70er Dec. 31,00. April-Mai 33,25. Roggen Dec.-Jan. M. 113,00, April-Mai M. 122,50, Mai-Juni 125,00. Rüböl Dec.-Jan. M. 50,00 April-Mai 50,00.

Breslau, 9. Decbr. In Kleesamen schwacher Umsatz; rother matter, M. 35—37—40—44; weißer ruhig, M. 30—28—41—45, Tannen-Kleesamen 38—40—42, Schwedisch-Klee ruhig, 32—38—41—45. Thymothee fest, 27—29—32. Alles die 50 Kil.

Antwerpen, 10. Decbr. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs. 17,5/8 bez., 17,75 B., per Jan. 17,50 bez., 17,5/8 B., per Jan.-März —,— bez., 17,— Br., per Sept.-Dec. —,— bez., 17,— Br., Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 89,00. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 18.75 Woll-Umsatz 458 B. Kurz Köln 124.20.

Paris, 10. Dec. Mehl 12 Marken per Dez. 50,75, do. Jan.-April 51,10, do. März-Juni 51,50. Weizen per Dec. 22,75, Jan.-April 23,10, März-Juni 23,75. Roggen per Dec. 14,10, Jan.-April 14,60, März-Juni 15,00. Rüböl per Dec. 57,50, Jan.-April 58,50, März-Juni 59,—. Spiritus per Dec. 45,50, Jan.-April 46,75, Mai-Aug. 47,75. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 44,25. Rohzucker 88° disp. 40,25.

Havre, 10. Dec. Kaffee per Dec. frs. 93,75, März frs. 94,25, Juli frs. 92,75.

Hull, 9. Dec. Leinöl loco 19 sh. 1 1/2 d., Brls. 19 sh. 4 1/2 d., Dec. 19 sh. 1 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 6 d., Mai-Aug. 19 sh. 10 1/2 d. Baumwollöl, loco 19 sh. 1 1/2 d., Dec.-April 18 sh. 6 d., rohes 17 sh. 1 1/2 d., Dec.-April 16 sh. 9 d.

Liverpool, 10. Dec. Baumwolle behauptet. Umsatz 8000 B., Zufuhr 27000 B.

London, 9. Decbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

Newyork, 9. Dec. Baumwolle a. Lief. März 10,61, April do. 10,68. Petroleum rohes 6 1/4 Pipe line Certific. 77, , raff. 7 1/8 in Philadelphia 7,1/8 Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,80, auf Lief. Jan. 7,90. Mehl 3,30. Mais 63,— Rother Winterweizen 90 3/4. Weizen per Dec. 90 1/8, Jan. 91,—. Febr. 92 1/4, Mai 95 1/4, Frühjahrs-Weizen, Nr. 2 89 1/2. Havanna-Zucker 5,1/8. Kaffee fair Rio 18 1/4, good nom., Rio 7 loword l. M. 15,40, do. 3 Mte. 15,35.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

für Damen empfehle

Mein grosses Lager

in

Winter-Paletots, -Havelocks, -Visites,

sowie die noch vorräthigen diesjährigen **Modelle!** welche noch vor dem bevorstehenden Umzuge gänzlich geräumt haben möchte

weit unter Einkaufspreis!

Eine Parthie Jaquettes von M. 4 an und höher.

J. Löwenthal.

Düsseldorf, Berger- u. Wallstraßen-Ecke 1.

Jubiläums-Medaillen
zur Secundizfeier Sr. Heiligkeit des Papstes
Leo XIII.,
in stilvoller Ausführung, 32 mm Durchmesser, per St. 30 Pf., empfiehlt
W. J. Richen.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Den geehrten Abonnenten auf das Prachtwerk

O'Reilly, Leo XIII.

ist dasselbe zugestellt worden. Das Werk ist stets vorräthig und können weitere Bestellungen sofort expedirt werden.

J. van Haag,
Buchhandlung.

Neu erschienene Bücher jeder Art treffen sofort nach Erscheinen bei mir ein und stehen jeder Zeit zur Ansicht zur Verfügung.

Zum Jubiläum!

Leobilder

in Lithographie ausgeführt,
(sehr gutes Portrait)
Größe: 50 35 cm.
à Exemplar nur **30** Pfg.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Robert Schnura,
Buchhandlung.
Neuß, Büchel 31.

Täglich frisch geschlachtetes

fettes Rindfleisch

per Pfd. 35 Pfg., bei Metzger
Siegm. Winter, Furtherstr. G 175.

Vorzügliche Geschäftsbücher!

Vorräthige oder nach beliebiger Vorschrift anzufertigende, sind am vortheilhaftesten zu beziehen bei von Harenne & Co. in Neuss.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 16. d. M. eröffne ich außer meinem früheren Lager, noch in meinem neu erbauten Hause **Promenadestraße 1** ein großes Lager von nur Neuheiten moderner und stylvoller

Luxus-Möbel,

sehr passend für Weihnachts-Geschenke, von den ersten und besten Fabriken Deutschlands.

Neuß. **Chr Schellens,**
Promenadestraße 1,
vis-à-vis der neuen Post.

---

129 Oberstraße 129

Theod. Drath.

Zu den bevorstehenden **Festtagen** halte mein Geschäft in

Uhren und Goldwaaren

bestens empfohlen.

Billige, reelle Preise.

Reparaturen an Uhren, Gold und Silber gut und billig.

Hochachtungsvoll

Theod. Drath,

129 Oberstraße 129

Als bestes **Weihnachtsgeschenk** empfohlen!

F. W. Weber.

Dreizehnlinden. Episches Gedicht. 36. Aufl. 380 S. 16. in Originalband mit Goldschnitt M. 6,80.

Gedichte. 10. verm. Aufl. 394 S. 16. eleg. geb. mit Goldschnitt M. 6.00.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster.

Zu verkaufen:

2 Pferde, ein zum Schlachten und ein guter Einspänner, zu jeder Arbeit geeignet.
Bongartzhof bei Wilh. Bock.

Eine gesunde Amme vom Lande sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Das neueste Spiel:

Die Einnahme von Paris.

Ein 0,70—0,90 m. großes in prächtigen Oelfarben ausgeführtes Tableaux: Stadt Paris mit sämmtlichen Vorwerken und Städtchen, mit großen massiven Zinnsoldaten als: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberger ꝛc. und massiven, guten Beinwürfel. Dieses auch für alle Militärs hochinteressante Spiel kostet mit frankirter Zusendung nur M. 3.— welche per Postanweisung mit der Bestellung einzusenden sind. Spielregel liegt bei. Dieses Spiel ist zu beziehen durch die
„Haupt-Expedition des Bayerischen Kamerad",
München, Ledererstraße 3.
Reeller Werth des Spiels 5 Mark.

Vorsicht!! Wer an einer ernsteren Lungenaffection leidet, der thue, was ihm sein Arzt anempfiehlt, wer aber zu Husten, Schnupfen, Katarrh geneigt ist, der nehme Dr. R. Bock's Pectoral aus Vorsicht. Wer an einem Schnupfen, Husten oder leichten Katarrh leidet, der befreie sich rasch davon mit Dr. R. Bock's Pectoral. Herr Heinrich Vogl, kgl. Kammersänger in München, schreibt: Unter den vielen Hustenmitteln habe ich Dr. R. Bock's Pectoral als ein sehr gutes erkannt. Herr K. Hermann, Lehrer am Dr. Hoch'schen Conservatorium zu Frankfurt a. M. schreibt: „Bestätige mit Vergnügen, daß Dr. R. Bock's Pectoral bei Hustenreiz und Katarrhalischen Affectionen eine angenehme lindernde Wirkung ausüben."

Ein **Bäckerlehrling** nach Grevenbroich gesucht. Von wem, sagt die Expedition.

Einen tüchtigen zuverlässigen

Heizer

sucht die Schraubenfabrik.

Tüchtiges **Mädchen** in einer bürgerlichen Haushaltung zu Lichtmeß gesucht. Wo, sagt die Exp.

Zu Lichtmeß ein erfahrenes, kath. **Dienstmädchen** für Küchen- und Hausarbeit gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Ztg.

Für sofort oder Lichtmeß ein in häuslicher Arbeit erfahrenes **Mädchen** gesucht. Von wem, s. d. E.

Zum 1. Februar suche ich ein braves, gesetztes, gut empfohlenes **Küchenmädchen,** welches mit dem Kochen vertraut ist und auch Waschen und Bügeln zu besorgen hat.
Frau Apotheker Henkel,
M. Gladbach alter Markt.

Eine starke große **Fournaise** steht billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Neu! Neu!

Dr. J. Galland,

Papst Leo XIII.

Festschr. z. gold. Priester-Jub. d. hl. Vaters.
Mit Portrait.
Preis M. 1.— brosch.
Vorräthig bei
Robert Schnura,
Buchhandlung.
Neuß, Büchel 31.



6 und 8 Wochen alte **Schweine** vorz. Race zu haben.
Dyckhof bei Neuß.

Einen fast neuen **Hundekarren** zu verkaufen. W. s. d. Exp.

Kölner Dombau-Loose
à Mark 3
zu haben in der
Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.